

Antisemitismus - Wir haben was dagegen!

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Union Evangelischer Kirchen (UEK) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) vom „Gemeinsamen Ausschuss Kirche und Judentum“:

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Pfarrerin Jutta Becker

Oberkirchenrat Dr. Norbert Dennerlein

Pfarrer Dr. Ernst-Michael Dörrfuß

Pastorin Astrid Fiehland-van der Vegt

Oberkirchenrat Dr. Thies Gundlach

Landespfarrerin Katja Kriener

Professor Dr. Andreas Lindemann

Propst i.R. Dr. Karl-Heinrich Lütcke

Pfarrer Ulrich Schwemer

Pröpstin Dr. Monika Schwinge

Professor Dr. Notger Slenczka

OStRin Vera Utzschneider

EKD

UEK

velkd

Die Zeitungen berichten fast täglich über den Antisemitismus

Kenne ich persönlich einen jüdischen Menschen
oder eine jüdische Familie in meiner Nachbarschaft
oder meinem Wohnort?

Habe ich Vorurteile gegen Juden?

Was weiß ich über Glauben und Bräuche der
jüdischen Religion?

Weiß ich, wo die nächste Synagoge liegt?

Was weiß ich über das Schicksal von Juden
während der Zeit des Nationalsozialismus
in meinem Ort, in meiner Umgebung?

Vorurteile entstehen meist ohne Kenntnis der
Personengruppe, auf die sich diese Vorurteile
beziehen. Antisemitismus äußert sich nicht erst
in Gewaltakten, sondern schon in Sätzen wie:

„Der Jude hat zuviel Einfluss.“

„Die Juden sind alle reich.“

„Die Juden haben einen Rache Gott.“

„Die Juden halten alle zusammen.“

**„Den Juden“ gibt es nicht.
Juden sind Menschen wie du und ich:
klein und groß, arm und reich,
fair und unfair.**

Antisemitismus und der Nahostkonflikt

Der Nahost-Konflikt wird häufig für antisemitische Vorurteile ausgeschlachtet.

Eine sachliche Auseinandersetzung mit der Politik der Regierung Israels hat ihr Recht. Aber: Wo liegt die Grenze zwischen legitimer Kritik an der Politik des Staates Israel und antisemitischen Äußerungen?

Antisemitismus schleicht sich ein, wenn sich mit der Kritik an der Politik des Staates Israel eine Verurteilung und Ablehnung „der Juden“ oder „des Judentums“ verbindet. In gefährlicher Weise bedient sich neuerdings Antisemitismus in unserem Land antisemitischer Parolen aus arabischen Ländern.

Vorurteile entstehen durch Verallgemeinerung.

Können Christen Judenfeinde sein?

Wir stellen fest: Judenfeindschaft von Christen aus religiöser Überheblichkeit und Selbstüberschätzung gibt es seit vielen Jahrhunderten.

Ausdruck christlicher Judenfeindschaft sind z. B. die beiden Statuen Ecclesia (Kirche) und Synagoga (Judentum):



Beim Besuch alter Kirchen entdeckt man zuweilen am Portal zwei einander gegenüber gestellte Frauengestalten – wie etwa am Südportal des Straßburger Münsters: die eine als Königin, mit erhobenem und gekröntem Haupt, edlem Gewand, in den Händen das Kreuz und den Abendmahlskelch. Die andere trägt alle Zeichen der Niederlage: mehrfach zerbrochener Speer, verbundene Augen, gebeugte und gedemütigte Haltung. Es sind „Ecclesia“ und „Synagoga“. Blind und verstockt wird das Judentum dargestellt, triumphierend das Christentum.



Solche Bilder und Vorstellungen haben sich in die Seele der Gläubigen eingegraben. Sie führten zu vielfältigen Vorurteilen und hasserfüllten Vorwürfen gegenüber dem Judentum:

So wurde behauptet, die Juden seien Gottesmörder, sie hätten Brunnen vergiftet, Kinder rituell ermordet und Hostien geschändet.

Diese judenfeindlichen Vorwürfe hatten Pogrome zur Folge und führten zur Ausgrenzung jüdischer Mitbürger bis in die Neuzeit hinein. Sie trugen bei zu dem weltanschaulich und rassistisch begründetem Antisemitismus, der in den Massenmord an den Juden in der Zeit des Nationalsozialismus mündete.

**Christlicher Glaube und Judenfeindschaft
schließen einander aus.**

Was ist Judenfeindschaft, Antijudaismus und Antisemitismus?

„Judenfeindschaft“ ist der Oberbegriff für jegliche Art von Herabsetzung von Juden und Judentum.

Der Ausdruck „Antisemitismus“ entstand im späten 19. Jahrhundert. Im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man unter Antisemitismus die Denkweise und das Verhalten der Verachtung, der Feindseligkeit und des Hasses gegenüber Juden, weil sie Juden sind.

Der Begriff „Antijudaismus“ bezeichnet in der theologischen Diskussion judenfeindliche Einstellungen, die eine religiös motivierte Ablehnung des Judentums beschreiben. Antijudaismus ist also nicht schon die Feststellung von Unterschieden und Trennendem zwischen Christentum und Judentum, sondern die Interpretation solcher Unterschiede im Sinne der Herabsetzung des jüdischen Glaubens und Lebens.

**„Was ist doch wohl die Ursach’ solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen;
ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet,
was du erduldet“ (EG 81,3).**

Die Folgen der Judenfeindschaft mahnen zu sorgfältigem Umgang mit der biblischen Tradition

Einige Beispiele:

- Das sogenannte „alttestamentarische Rachegebot“, der biblische Satz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, fließt oft ein in die Berichterstattung über den Nahost-Konflikt in Radio und Fernsehen. Dieser Satz (vgl. 2. Mose 21,23–24) ist gerade kein Rachegebot, sondern regelt Schadensersatzleistungen. So soll der Auslegungstradition zufolge ein Ausufern von Gewalt verhindert werden.
- Einzelne Szenen aus den Evangelien haben zu dem Klischee eines scheinheiligen Pharisäers geführt. Scheinheiliges Verhalten wird deshalb bis heute oft als „pharisäisch“ bezeichnet. Pharisäer aber wollten Gott mit ihrer Art von Frömmigkeit besonders hingebungsvoll dienen.
- Die Erzählungen von der Passion Jesu wurden im Laufe der Kirchengeschichte zur Begründung der Judenfeindschaft missbraucht. Man gab den Juden die Schuld am Tode Jesu. Die Passionsgeschichten verkündigen in Wahrheit, dass durch die Schuld aller Menschen Jesus ans Kreuz gebracht worden ist:

„Was ist doch wohl die Ursach' solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen;
ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet,
was du erduldet“ (Evangelisches Gesangbuch 81,3).

Was verbindet Christen mit Juden?

Jesus, den Christen als den Sohn Gottes bekennen, war Jude. Er wuchs in der jüdischen Tradition auf und lebte mit den jüdischen Festen, er kannte die heiligen Schriften der Juden und legte sie aus, wie jüdische Lehrer es tun.

- Wenn Christen das Vaterunser beten, wie Jesus es seine Jünger gelehrt hat, treten sie in eine Beziehung zu dem Gott, der sich zuerst den Juden offenbart hat.
- Wenn Christen das Alte Testament lesen, lesen sie die jüdische Bibel und finden dort die Zehn Gebote und das von Jesus im Neuen Testament zitierte Gebot der Nächsten- und Gottesliebe.
- In ihrem Gottesdienst sprechen Christen hebräische Worte: Sie singen Halleluja, rufen Hosanna und sagen Amen; sie beten die Psalmen.
- Mit dem in der Synagoge gesprochenen priesterlichen Segen beschließen Christen ihren Gottesdienst. Der Segen am Schluss des Gottesdienstes „Der Herr segne dich und behüte dich“ stellt sie in die Tradition des alttestamentlich-jüdischen Segens (4. Mose 6,24-26).

In solcher Verbindung mit dem Judentum sehen Christen eine Erfüllung der großen Zusage, die Abraham von Gott gegeben wurde:
„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (1. Mose 123)

Information ist das Heilmittel gegen Vorurteile.

Zu beziehen über das
**Kirchenamt der Evangelischen
Kirche in Deutschland**

Herrenhäuser Str. 12

30419 Hannover

Tel.: 0511/27 96 0

Fax: 0511/27 96 707

E-Mail: versand@ekd.de

Internet: www.ekd.de

und das

Lutherische Kirchenamt der VELKD

Richard-Wagner-Str. 26

30177 Hannover

Tel.: 0511/62 61 0

Fax: 0511/62 61 211

E-Mail: zentrale@velkd.de

Internet: www.velkd.de

Einzelexemplare werden kostenlos
abgegeben, Zehner-Pack 2,50 Euro
(zzgl. Versandkosten)

Links

www.lomdim.de

www.hagalil.de

Literatur

Was jeder vom Judentum wissen muss
(Im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD,
herausgegeben von Ch. Kayales
und A. Fiehland van der Vegt,
9., völlig neu bearbeitete Auflage,
Gütersloh 2005)